

Inhalt

THOMAS SCHREIJÄCK	
Utopie braucht Tradition	9

1. CHILE: EIN LAND UND VIELE VÖLKER

1.1 Allgemeine Einführung	13
1.2 Daten zur Bevölkerung	13
1.3 Die Volkszählung und die ethnische Zugehörigkeit	14
1.4 Sozio-kulturelle Bedingungen	15
1.5 Wirtschaft und Politik	16
1.6 Zahlen im internationalen Vergleich	16
1.7 Armut und ungleiche Verteilung	17
1.8 Arbeitslosigkeit und Armut	17
1.9 Soziale und kulturelle Veränderungen	19
1.10 Fortschritte und Rückschritte	20
1.11 Indigene Völker	21
1.12 Sozio-politische Situation	22
1.13 Religiöse Zugehörigkeit und Pluralismus	23
1.14 Kirche und Befreiung	23
1.15 Chile, ein Land, viele Nationen	24
1.16 Schlussbetrachtung	25

2. DAS VOLK DER MAPUCHE – MENSCHEN DER ERDE

2.1 Allgemeine Einführung	27
2.2 Die Strategie der totalen Eroberung	27
2.3 Der Widerstand der Mapuche	29
2.4 Verhandlungen und Autonomie	30
2.5 Die Eroberung durch die Taufe	31
2.6 Unabhängigkeitskriege und Beginn der Republik	33
2.7 Der so genannte Befriedungskrieg	33
2.8 Landzuweisung und Reduktion	34
2.9 Die Mission nach der Reduktion	35
2.10 Die Mapuche-Gesellschaft nach der Reduktion	35

2.11 Die Mapuche-Land-Bewegung	36
2.12 Rückkehr zur Demokratie und politischer Pakt	37
2.13 Gegenwärtige Bedrohungen	38
2.14 Territorium, Identität und Autonomie	38
2.15 Herausforderungen an die chilenische Gesellschaft und ihre Institutionen heute	39

3. ETHIK DES MYTHOS UND PÄDAGOGIK DES RITUS

3.1 Einführung	41
3.2 Die Ritualzusammenkunft	41
3.3 Der Krieg	42
3.4 Das Territorium (mapu)	44
3.5 Die Tradition	45
3.6 Der Ritus	46
3.7 Der nguillatún	46
3.8 Der machitún	48
3.9 Der Mythos	49
3.10 Der Ursprungsmythos des Mapuche-Volkes	50
3.11 Kosmische Verantwortung	53
3.12 Opfer, Symmetrie und das Prinzip der Reziprozität	54
3.13 Abschließende Betrachtung	56

4. SCHAMANEN, HEILER UND DIE RELIGION

4.1 Einführung	59
4.2 Schamanen, Schamanismus und Neoschamanismus	59
4.3 Der machi und die machi	60
4.4 Der machitún – ein Heilungsritus	62
4.5 Auslegungsversuche	63
4.6 Die religiöse Erfahrung und die spirituellen Kräfte	66
4.7 Elemente zum Verständnis des Göttlichen in der Mapuche-Religion	68
4.8 Das Problem des Bösen	70
4.9 Herausforderungen an theologische Wissenschaft und Lehre	71

5. THEOLOGIE DER BEFREIUNG UND DIE ENTDECKUNG DER KULTUREN

5.1	Das II. Vatikanische Konzil und die theologische Aufgabe in Lateinamerika	73
5.2	Die Wurzeln der Befreiungstheologie	74
5.3	Die Konferenz von Medellín	75
5.4	Die theologische Reflexion nach dem Konzil	77
5.5	Der sozio-politische Kontext	77
5.6	Anfänge der Befreiungstheologie	78
5.7	Die Theologen und das Volk Gottes	80
5.8	Der andere Arme. Neue theologische Entwürfe	81
5.9	Kultur und Inkulturation	82
5.10	Inkulturation und Befreiung	83
5.11	Die bleibende Aufgabe	85

6. GLOBALISIERUNG ALS HERAUSFORDERUNG FÜR DIE INDIGENEN VÖLKER LATEINAMERIKAS

6.1	Die Globalisierung	87
6.2	Die Logik der Akkumulation	88
6.3	Die Unterordnung	89
6.4	Kommunikation und Verständigung	90
6.5	Apokalypse und Hoffnung	92
6.6	Forderungen der Indígenas	92
6.7	Die Utopie einer geschwisterlichen Erde	94
6.8	Abschließende Gedanken	95

7. INDIANISCHE/INDIGENE THEOLOGIE

7.1	Unbehagen an der Mission	97
7.2	Die Rezeption des II. Vatikanischen Konzils	98
7.3	Die anthropologische Kritik und das kirchliche Unbehagen	99
7.4	Unterschiedliche Kirchenmodelle	101
7.5	Die indigene Theologie	102
7.6	Die Theologie als zweites Wort	105
7.7	Abschließende Gedanken	105

8. DIE GEWALT UND DAS HEILIGE IN DER KOSMOVISION DER MAPUCHE UND IM CHRISTENTUM

8.1	Ein Lebensentwurf im opfer-losen Horizont	111
8.2	Die Anerkennung des Anderen	112
8.3	Der Andere als Möglichkeit	117
8.4	Mimesis als Möglichkeit des Wandels	119
8.5	Utopischer Horizont und religiöse Vorstellungswelt	121
8.6	Die Perspektive der Opfer	122
8.7	Mission als Gratuität	123

9. INDIGENE KIRCHE AUF DEM WEG ZUM REICH GOTTES

9.1	Indigene Kirche	125
9.2	Trinitarisches Fundament: die Missio Dei	126
9.3	Der Vater. Paradigma der Identität	127
9.4	Die Sendung des Sohnes. Paradigma der Alterität	129
9.5	Der Heilige Geist. Paradigma der Beziehung	130
9.6	Identität, Alterität und Beziehung	132
9.7	Die Anerkennung der indigenen Religionen	132
9.8	Anerkennung einer komplexen christlichen Erfahrung	133
9.9	Indigene Kirchen, die aus verschiedenen Kosmvisionen hervorgehen	134
9.10	Die Suche nach einer Erde ohne Leid	135

ANHANG

Literaturverzeichnis	137
----------------------------	-----

Thomas Schreijäck

Utopie braucht Tradition

Jeder Tradition wohnt eine Utopie inne; sie ist auf ein Ziel ausgerichtet, das im Jetzt schon angedeutet ist und auf seine Vollendung hin strebt. Nach christlichem Verständnis wird diese Utopie in der Rede vom »Reich Gottes« ausgedrückt, das in Gottes Schöpfung grundgelegt ist, in Jesus Christus angebrochen ist und verkündet wird und auf das hin wir Menschen in seinem Geist leben dürfen und sollen, auf dass es dereinst in Gott seine Erfüllung findet. Die Utopie ist »ortlos« in dem Sinne, dass sie überall auf der Welt gültig ist und ihre Gültigkeit doch erst außerhalb von Zeit und Raum durch Gottes Gnade erhält. Die eine Utopie beseelt die eine christliche Tradition, doch die vielen darin enthaltenen Utopien von Liebe, Frieden und Gerechtigkeit, von der Würde der Menschen und der Bewahrung der Schöpfung schlagen sich in vielen kulturellen und religiösen Traditionen nieder. Jede Tradition braucht eine Utopie, um weitererzählt und -gelebt zu werden und umgekehrt braucht jede Utopie eine Tradition, in der sie ihren Ausdruck findet und dem »Nirgendwo« einen Ort gibt.

Fernando Diaz stellt uns im vorliegenden Band eine Tradition vor, deren Utopie die Erde ohne Leid und Übel ist, die Tradition des indigenen Volkes der Mapuche in Chile (und Argentinien). Die Mapuche bekennen sich in ihrer Selbstbezeichnung »Menschen der Erde« zu ihrer Geschöpflichkeit und Erdverbundenheit, aber auch zu ihrer Aufgabe als Herrscher und Be-wahrer der Erde; nichts anderes heißt jüdisch-christlich gesprochen »Adam«, »Mensch der Erde«. Fernando Diaz stellt diese besondere Beziehung der Mapuche zur Erde dar, wie sie sich in ihren Riten und Mythen, ihrer Spiritualität, in ihren kulturellen und religiösen Traditionen und Lebensentwürfen niederschlägt. Als offizieller kirchlicher Beauftragter für die Koordination der indigenen Pastoral beim Volk der Mapuche in Chile kennt er nicht nur die leidvolle Geschichte dieses vormals unbesiegteten Volkes, das seit Kolumbus' Zeiten von der Kolonialisierung, von Widerstand, letztlich aber von Eroberung, Landnahme und Unterdrückung, von politischer wie von kultureller und religiöser Kolonialisierung geprägt ist, er kennt ebenso gut die Gegenwart mit ihren neokolonialistischen Strategien, die mit unsäglichen Verletzungen der Menschenwürde und der Entrechtung der Indígenas einhergehen. Wie sonst kaum jemand kann der Autor aber auch von der Hoffnung und spirituellen Kraft der Mapuche authentisch Auskunft

geben, woraus sich befreiende und befreiungstheologische Aufbrüche bis hin zu aktuellen Entwürfen indianischer bzw. indigener Theologie speisen.

Gemeinsam mit den Entrechteten und Unterdrückten für die Wiederherstellung der Würde des Mapuche-Volkes einzutreten, wie es die Bischöfe des Südens in Chile im Jahr 2001 formulierten, zeigt ein gewandeltes, gott- und menschengerechteres Missionsverständnis, für das Fernando Diaz uneingeschränkt eintritt. Die kirchliche Sendung muss – ganz in der Tradition der befreiungstheologischen Ansätze in den Ländern und Kirchen des Südens – auch in Gesellschaft und Politik ihr Profil zeigen. Für den Kontext Chiles bedeutet das, den ethnischen und kulturellen Pluralismus des Landes anzuerkennen und sich für die Rechte der indigenen Völker einzusetzen. Auf der Gesamtlateinamerikanischen Bischofsversammlung in Puebla (1979) machen die Bischöfe auf die Bedeutung der Kultur für Theologie und Kirche aufmerksam und die pastoralen Leitlinien der Nachfolgekonferenz von Santo Domingo (1992) betonen die Bedeutung einer »inkulturierten Evangelisierung«. Laut dieser Dokumente gilt es aber nicht nur im binnenkirchlichen Verkündigungsraum Zeugnis für diese Option abzulegen, sondern darüber hinaus eine öffentliche Präsenz und ein Eintreten der Kirche für mehr Gerechtigkeit und die Förderung afroamerikanischer und indigener Gruppen und gegen ihre Verelendung und Marginalisierung, insbesondere der Frauen, zu zeigen. Allein auf die Existenz der indigenen Völker hinzuweisen – die Mapuche machen in Chile etwa 10% der Gesamtbevölkerung aus – ist noch immer notwendig, zumal die Gesetzgebung des brutalen Militärregimes von Augusto Pinochet (1973–1990), die diese glatt negierte, vielfach nachwirkt.

Heute umfasst die Option für die Mapuche im Einzelnen das Recht auf Land bzw. auf Entschädigung für die Landnahme und die Überausbeutung der Naturressourcen, die von der Ideologie des Neoliberalismus sogar staatlich gefördert wird. Die Vertreibung der »Menschen der Erde« von ihren angestammten Territorien, die damit verbundene Auflösung der meisten Gemeinschaften und ihre Verarmung bei der Immigration in die Großstädte sind ebenso Aspekte einer existenziellen Katastrophe wie die allein von Marktinteressen geleitete Vernichtung ihrer Lebensgrundlage durch Monokulturen, die Erde vergiftende Schädlingsbekämpfung und ignorante Müllentsorgung auf ihren Länderein sowie unsichere genmanipulierte Anpflanzungen seitens multinationaler Unternehmen. Dass dadurch der Lebens- und Wirtschaftsraum der Mapuche eingeschränkt, ihre Gesundheit bedroht und ihre Verarmung beinahe systematisch vorangetrieben wird, ist eine Seite der Missachtung der Rechte und des Schutzes ihrer Gemeinschaften. Die Mapuche-Kommunitäten weisen

die höchsten Armutsindikatoren in ganz Chile auf und nur noch ein kleiner Teil von ihnen lebt auf dem verbliebenen historischen Territorium. Auf der anderen Seite nimmt die Vertreibung von ihrem Land und dessen Zerstörung, mit der auch die Schändung ihrer Kultstätten einhergeht, ihnen die Möglichkeit der eigenkulturellen und sozialen Identitätsbildung. Da die Mapuche offiziell nicht als Volk anerkannt werden, können sie bei sie betreffenden Fragen nicht autonom entscheiden, stattdessen versuchen die wechselnden Regierungen Chiles seit Jahrzehnten schon, ihnen die kulturellen Werte des »Einheitsstaates« aufzuzwingen. Ihre indigene Kultur und Religion wird beständig entwertet und missachtet, ihre Sprache (das Mapudungun, die »Stimme der Erde«) soll der offiziellen Landessprache weichen, was auch den Untergang des oral weitergegeben kulturellen und religiösen Gedächtnisses bedeutet. Es geht so weit, dass manche ihre Mapuche-Identität verschweigen, um sich vor Diskriminierungen, aber auch vor Überwachung und Folter zu schützen, sofern sie in Verdacht geraten, sich in radikalen Gruppen zu engagieren.

Hier gilt es, auch kirchlicherseits die Option für die indigenen Gemeinschaften zu treffen und zum einen selbst in den Dialog mit ihnen einzutreten und Solidarität mit ihnen zu zeigen, zum anderen im Dialog zwischen ihnen und staatlichen Institutionen zu vermitteln. Die Kirche hat den Auftrag, »für die Wiederherstellung der Würde des Mapuche-Volkes« einzutreten, so der Titel des Programms, das die Bischöfe aus dem Süden Chiles im Jahr 2001 für die Kommission der Indigenen Pastoral der Chilenischen Bischofskonferenz verfasst haben, und das bedeutet, einen Beitrag zur Würdigung ihrer Tradition und Traditionen zu leisten, auf die die Utopie einer Erde ohne Leid und Übel nicht verzichten kann.

Der vorliegende Band umfasst die überarbeiteten und aktualisierten Vorlesungen, die Fernando Diaz im Rahmen seiner Gastprofessur von »Theologie interkulturell« am Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität in Frankfurt a.M. im Wintersemester 2004/2005 gehalten hat. Es ist zugleich der erste Band der Reihe »Theologie interkulturell«, der im Grünewald-Verlag erscheint. Für die Aufnahme der Reihe in das Verlagsprogramm danke ich Frau Gertrud Widmann.

Die Gastprofessur wurde auf Antrag von »Theologie interkulturell« von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) als Mercator-Professur finanziert, wofür ich mich an dieser Stelle herzlich bedanke.

Bis zur Publikation des Bandes waren umfangreiche Vorarbeiten zu leisten. Mein Dank gilt Frau Hilde Fletcher für die Erstübersetzung aus dem Spanischen und Portugiesischen und Frau Sandra Horn für ihre Mithilfe bei Recherche- und Korrekturarbeiten. Frau Dr. Beate-Irene

Hämel danke ich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit bei Übersetzungen und der Endredaktion des Textes.

Schließlich danke ich Herrn Stefan Rotsch für die Gestaltung des druckfertigen Manuskripts.